

# „Der Film ist ja gruselig!“

Kafkas *Der Nachbar* im Minimax

Keine Frage, Franz Kafka ist zweifelsohne einer der prägnantesten Autoren des 20. Jahrhunderts. Seine Werke liefern eine Gesellschaftskritik, welche die heutige Soziologie beflügelte und wohl auch einen Teil dazu beitragen konnte, dass die Demokratie, in der wir heute leben, so ist wie sie ist. Dementsprechend schwierig gestaltet es sich, seine Gedanken zu interpretieren und daraus ein neues Kunstwerk zu formen. Der Grad zwischen Erfolg und Scheitern ist anhand der weitläufigen Erwartungen schmal und so waren die Zuschauer in der Mensa des Minimax am 8. Mai gespannt, was Fabian Sachmann mit seiner Crew und der Hilfe von Johann Hasselgruber passend zum Büchertag im Albani-Viertel aus der Kurzgeschichte „Der Nachbar“ gemacht hatte. Der Raum war moderat besucht und die Stimmung gut, als der Regisseur nach vorne vors Publikum trat und wohl etwas nervös ein wenig von seiner Arbeit erzählte. Drei Monate Vorbereitung, mehrere Stunden Filmmaterial und unzählige Cuts waren nötig gewesen, um den Kurzfilm fertig zu stellen. Dass man für zwei Minuten des fertigen Films etwa zwei Stunden Aufnahmen gemacht hatte, war ebenso eindrucksvoll wie die Erläuterung der Endbearbeitung. Niemand hätte gedacht, dass es länger dauern würde, das gesammelte Material zu schneiden und mit – man staune – selbst komponierter Musik zu unterlegen. Diese wurde von Rhett Talarows-

ki geliefert, der zusammen mit Fabian Sachmann das Gewinnerteam der Göttinger Filmklappe 2007 bildet.

Der Film begann. In zwanzig Minuten wurde die Geschichte eines ehrgeizigen, dynamischen Geschäftsmanns erzählt, der in seiner unkomplizierten und konkurrenzfreien Welt gestört wird. Ein neuer Nachbar ist neben ihm eingezogen. Dieser, dessen Präsenz sich nur in einem Namensschild mit der Aufschrift „Harras, Büro“ und dem gelegentlichen Auftauchen eines Mantelsaumes im Treppenhaus zeigt, löst im Hauptprotagonisten, gespielt von Johannes Stoll, derartige paranoide Gedankengänge aus, dass dieser seine Arbeit vernachlässigt und beginnt, Erkundigungen über jenen Eindringling einzuholen.

Seine Sekretärinnen, gespielt von Ann-Kristin Wolf und Larissa Böning, können ihm leider auch kaum helfen und so führen die eigenen Untersuchungen nicht zum gewünschten Informationsgewinn. Ergo muss die professionelle Hilfe eines Privatdetektivs namens Albert Milland, verkörpert vom Regisseur persönlich, her. Zusammen versuchen sie Licht ins Dunkel zu bringen. Dies wird so überzeugend umgesetzt, dass ein Junge aus dem Publikum ausruft: „Der Film ist ja gruselig!“

Ein voller Erfolg also, der durch lebhaften Beifall und viele Glückwünsche der Gäste belohnt wurde. Wir geben vier von fünf **KragenHoch!**-Sternen.

*Jannis Schiffmann (12. Jahrgang)*